

Zeitschrift:	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Herausgeber:	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Band:	1 (1885)
Heft:	32
Artikel:	Einige beherzigenswerthe Andeutungen über innere Reformen im Handwerksleben
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-577751

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vössel aus Zink beseitigt. Der Arbeiter muß durchaus darauf achten, daß kein Theil des zu verzinnenden Gegenstandes von Löthwasser frei bleibt, weil an diesen Stellen das Zinn nicht fassen würde.

3. Das eigentliche Verzinnen. In einem eisernen Kessel wird das Zinn geschmolzen; man kann dem Zinn etwas Blei zufügen, jedoch wird die Farbe dann nicht rein weiß, sondern bläulich. Das Zinn muß vollkommen und leicht flüssig sein, jedoch ist es schädlich, zu viel Hitze anzuwenden, weil dadurch das Metall an der Oberfläche unnützerweise verbrennt und sich gleichzeitig eine Schlacke ansammelt, die sich an die verzinnnten Gegenstände anhängt und dieselben verunstaltet. Um das Verbrennen des Zinns nach Möglichkeit zu verhüten, streut man auf das geschmolzene Metall etwas Salmiak und Kalk und streicht die Schlacke mit einem eisernen Kräger möglichst ab. Die mit Löthwasser benetzten Gegenstände werden noch naß mit Hülfe einer Bange vollständig unter das geschmolzene Metall getaucht, etwas umgerührt, dann schnell herausgenommen, kräftig abgeschleudert und sind dann fertig. Sollten sie nicht vollständig überzogen und weiß erscheinen, so wird nochmals Löthwasser aufgetragen und das Eintauchen wiederholt. Das Abschleudern der Gegenstände bezweckt, daß überflüssige Anhängen des Zinns zu beseitigen, es muß deshalb über dem Kessel selbst oder über einem größeren Kübel mit Wasser vorgenommen werden, damit das abgeschleuderte Zinn nicht verloren geht. Durch Eintauchen der abgeschleuderten Gegenstände in Talg wird der Glanz erhöht, alsdann müssen die Waren in Sägespäne getrocknet werden. Ebenso wie man Drahtgeflechte verzinn, kann man auch beliebige andere Gegenstände aus Eisen, Kupfer u. s. w. verzinnen.

Einige beherzigenswerthe Andeutungen über innere Reformen im Handwerksleben

ließ Herr Blumer-Egloff seinem im Schooße des Gewerbevereins St. Gallen gehaltenen Vortrage über den „Schweizerisch-deutschen Handelsvertrag“*) nachfolgen:

Wenn wir zum Schlusse uns noch erlauben, auf einige Uebestände hinzuweisen, welche am gesunden Marke unseres Volks- und Verkehrslebens zehren, so wird man uns hoffentlich dies nicht verübeln, helfen ja dem Handwerk und Kleingewerbe, unseres Erachtens, innere Reformen ebensoviel oder noch mehr als Handelsverträge.

Vorerst müssen wir auf die schwunghaft betriebene Hausrerrei fremder Herkunft (vornehmlich Nassauer) hinweisen, die in alle Berghäuschen hinauf mit frecher Zürdringlichkeit die Bewohner belästigen und den anfassigen Handels- und Gewerbetreibenden ihre ohnehin nicht glänzenden Einnahmen verkümmern. Unsere Leute haben Erwerbs-, Staats- und Gemeindesteuern aller Art im Übermaß zu entrichten und müssen oft monatelang dem Vaterlande Militärdienst, der Gemeinde Tage und Wochen Frohdienste leisten und zu Hause Alles im Stiche lassen. Diese Wanderer aber haben nur eine ganz geringe Patentsteuer zu bezahlen und sonst ohne weitere Pflichten, mit den gleichen Rechten des Einheimischen ausgerüstet, kommen sie zu Tausenden hereingepilgert, beuteln das Land aus und rufen überall Unwillen und Missstimmung hervor.

Wir sind fest überzeugt, daß gegenüber dem ausländischen Hausrvoll keine 10 Proz. Schweizer im großen deutschen Reiche sich mit dem gleichen Hausrvgewerbe beschäftigen und hört wir schon, daß die Taxen da selbst viel höher

*) Dieser Vortrag ist in extenso in der „Schweizer Industrie-Zeitung“ erschienen.

als hier kommen, indem solche in jedem Orte oder Bezirke noch extra gefordert werden können.

Man würde diese Landplage über'm Rhein, trotz Vertrag und Recht, wenn fremden Ursprungs, sicherlich ohne große Umstände einfach heimschicken. Die jetzt in Szene gesetzten rücksichtslosen Ausweisungen aus Posen und Schlesien sprechen deutlich für unsere Aufschauung. In dieser Haufirkalamität thut valdige Abhilfe auf irgend eine Art Noth.

Als einen weiteren Witzstand möchten wir bezeichnen, daß unsere Handwerker es noch nicht dazu brachten, Vierteljahrs-Rechnungen zu stellen. Unsere Beamten und Privatangestellten werden doch in der Regel spätestens quartalweise bezahlt; Kaufleute stellen ihre Rechnungen auch auf 3—6 Monate aus und geben bei früheren Zahlungen so und so viele Prozent Skonto.

Wer in 3 Monaten nicht bezahlen kann, dem wird es vielfach in 6—12 Monaten noch schwerer fallen und ein allfälliger Verlust wird bei der längern Rechnungstellung natürlich um so größer und empfindlicher.

Der Handwerker und Kleingewerbetreibende wird gut thun, seinen Kunden bei richtiger Zahlung innerst 3 Monaten einige Prozent Skonto zu gestatten, da er bei schneller Regulirungsweise dieser Gunst, seitens seiner Lieferanten, auch theilhaftig wird und zugleich noch eher billiger einkauft. Dieser Usus ist andernärts schon längst im Gange, warum sollte er hier nicht möglich sein? Nur frisch voran!

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es auch, daß viele unserer Leute gerade aus diesen Kreisen auswandern, unter der Vorgabe, daß sie das tägliche Brod nicht mehr verdienen. Dann aber nehmen sofort ein oder mehrere deutsche Handwerker den verlassenen Posten ein und siehe, diese Männer machen ihren Weg und kommen mit der Zeit gehörig vorwärts. Warum das?

Vorerst haben solche zu Hause wohl auch nur die harte Seite der Arbeit und des Lebens vor sich gesehen, sie haben eine tüchtige Lehr- und Gesellenzeit, wie auch eine stramme disziplinarische Militärperiode hinter sich; sie halten sich der Politik und dem damit verwickelten Wirthshausleben fern und ihr segensreichster Verein, dem sie angehören, ist das Familieneben zu Hause.

Es ist wahr, diese Leute können auch besser und schöner reden als wir, wobei mitunter freilich nicht alles baare Münze ist, aber sie sind dabei äußerst regsam, indem sie dem Beruf und Geschäfte eifrigst nachgehen und ungeniert da und dort anklöpfen, Offerten machen und sich empfehlen, wo wir meinen, es schickt sich dies nicht und sei zudringlich und wenn Einer etwas brauche, so werde er schon selbst kommen. Von solchen energischen Männern können wir lernen und es ist nicht recht und billig, dieselben anzuseinden und kurzweg als freche Schwaben zu titulieren.

Heutzutage ist es nicht mehr der Bürgerbrief, auf den man sich stießen kann, sondern nur durch Kenntnisse, Rührigkeit und Sparsamkeit kommt man zu Achtung und Wohlstand.

Schon mancher jetzt angesehene Bürger kam vor Zeiten als schlichter, aber strebhafter und ehrlicher Arbeiter hierher und hat sich dann in unsere Verhältnisse mit Vorliebe eingelebt und ist mit der Zeit mit ganzem Herzen Schweizer geworden, er hat mit den Rechten auch die Pflichten unseres Gemeinwesens übernommen.

Es will uns scheinen, daß es besser ist, solchen Leuten die Thore des Bürgerthums nicht zu verschließen, sondern gegentheils weiter und leichter zu öffnen, als es bis jetzt der Fall war.

Uns Schweizer, die wir mehr als 200,000 Landsleute über den ganzen Erdtheil zerstreut, auswärts haben und im Sommer aus einem gewaltigen Fremdenstrom großen

Nugen ziehen, steht es überhaupt sehr wohl an, gegenüber den Fremden möglichst eulant zu sein, insofern diese von ihrem hiesigen Aufenthalte keinen Missbrauch machen.

Die kleine Schweiz, mit $\frac{2}{3}/4$ Mill. Einwohner, beherbergt, beinebens gesagt, 210,000 Freunde, währenddem Deutschland, bei 45 Millionen Einwohner, nur 284,000 Freunde aufweist.

* * *

Man klagt sich bei uns vielfach und gewiß mit Recht, daß besonders in der Möbelbranche noch allzu viel vom Auslande bezogen werde. Früher war Frankreich, resp. Paris, für die Schweiz tonangebend, in neuerer Zeit hat namentlich Süddeutschland, welches schöne, billige und stylvolle Möbel fabrikmäßig erstellt, ersteres überflügelt.

Ob wir dem letzteren Lande gegenüber konkurrenzfähig sind, da wir prächtiges Holz dazu im Lande selbst besitzen, wissen wir nicht, aber eines ist gewiß, daß man bei uns das Leistungsfähige zu wenig dem Auge des Konsumenten aussieht und würden Gewerbehallen mit permanenter, reicher Ausstellung diesem Berufe gewaltig aufhelfen. In dem jetzigen kalten und kalten Raum über der Postfiliale nehmen sich die schönsten Möbel geradezu traurig aus.

Mit Vergnügen haben wir bemerkt, daß in jüngster Zeit eine hiesige Möbelschreinerei mit einem Tapiserie- und Polstereigeschäft sich verbunden, um dem Publikum ihre Produkte gemeinsam vor Augen zu führen.

Unser schweizerischer Patriotismus sollte sich besonders auch im Kaufe einheimischer Fabrikate zeigen und dürften hiebei die bessern Stände mit gutem Beispiel vorangehen.

* * *

Eine gefährliche und giftige Beule am Körper des Handwerksleben ist der blaue Montag, der dem Meister ebensoviel Unannehmlichkeiten und Schaden zufügt, als er den Gesellen in leiblicher, geistiger und ökonomischer Weise herunterbringt.

Wenn ein Mann nur 5 anstatt 6 Tage arbeitet und dazu 2 Tage hintereinander (Sonntag und Montag) mindestens doppelte Ausgaben hat, wie an den Arbeitstagen, so reduziert dies seinen Verdienst zur Besteitung seiner nötigen und gewohnten Auslagen um $\frac{1}{3}$ per Woche.

In Amerika ist dieses Unding unbekannt und wird jeder deutsche Arbeiter, welcher versucht, denselben auch dort zu huldigen, nach einer ersten Verwarnung ohne Weiteres fortgeschickt.

Der einzelne Meister ist diesem Krebsübel gegenüber natürlich ohnmächtig, aber der Vereinigung derselben und einem festen Zusammenhalten müßte es gelingen, hier Ordnung zu schaffen. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn der Gewerbe- und Handwerksverein zusammen diesen wunden Punkt zur Heilung baldigt auf die Tagesordnung nähmen.

Dem in letzter Zeit so viel befungenen „Gläschchen des armen Mannes“ wird, in verschiedenen Farben und Formen, in unserm Schweizerlande, von oben bis unten, vielfach in einer Weise zugesprochen, daß davon oft der Reiche arm wird. Auch die stets glimmenden Kamine der Cigarren üben auf Gesundheit und Portemonnaie keinen wohltätigen Einfluß aus.

* * *

Ein weiteres Uebel liegt in unserm schweizerischen vielfältigen Betriebsverfahren und thäte hier auch die baldige längst angestrebte Einheit Noth.

Man findet in diesem Gebiete traurige Uebelstände. In einzelnen Kantonen werden Leute, schon minimale Beiträge willen, oft dem Konkurse in die Arme getrieben, weshalb diese Kantone auch die größte Zahl von Fallimenten aufweisen, was die moralische Kraft des Volkes untergraben

muß; anderwärts können die ärgsten Betrüger und Schwindler ihr, der Gesetzesform nach gewahrtes Unwesen jahrelang zum größten Nachtheile des ehrlichen Gewerbes ungestraft fortsetzen.

In den Kantonen St. Gallen, Thurgau und Appenzell haben wir diesfalls noch ziemlich die besten Gesetze und Verordnungen, vorab im Außerhoden, und ist es eine eigenhümliche Erscheinung, wie in jenem Ländchen einige praktische Männer, von denen kaum einer Rechtswissenschaft studirt hat, in wenigen Paragraphen den Nagel auf den Kopf trafen.

* * *

Auch gegenseitige Bürgschaften und Unterschreibung von sog. Gefälligkeitswechseln haben schon bittere Noth in sonst wackere Familien gebracht und dürfte hier mehr Vorsicht am Platze sein.

Im Gebiete des Handwerksleben hat sich die Einsicht ebenfalls Bahn gebrochen, daß ein „laissez aller“ im Gewerbeleben vom Bösen ist und es ist daher das Bestreben von Seite des städtischen Gewerbevereins, von unten wieder aufzubauen und das Lehrlingswesen wieder in richtiger Bahnen zu leiten, nicht genug anzuerkennen.

Selbst die Schule kommt heute diesen Bestrebungen nach, indem sie der Bildung des jugendlichen Geistes die frühe Entfaltung und Erweckung der körperlichen Fähigkeiten durch den Handfertigkeitssunterricht beigegeben will. Die praktische Handarbeit und die Freude daran wird manchem Jungen im späteren Leben mehr nützen, als die Überladung mit theoretischem Kram.

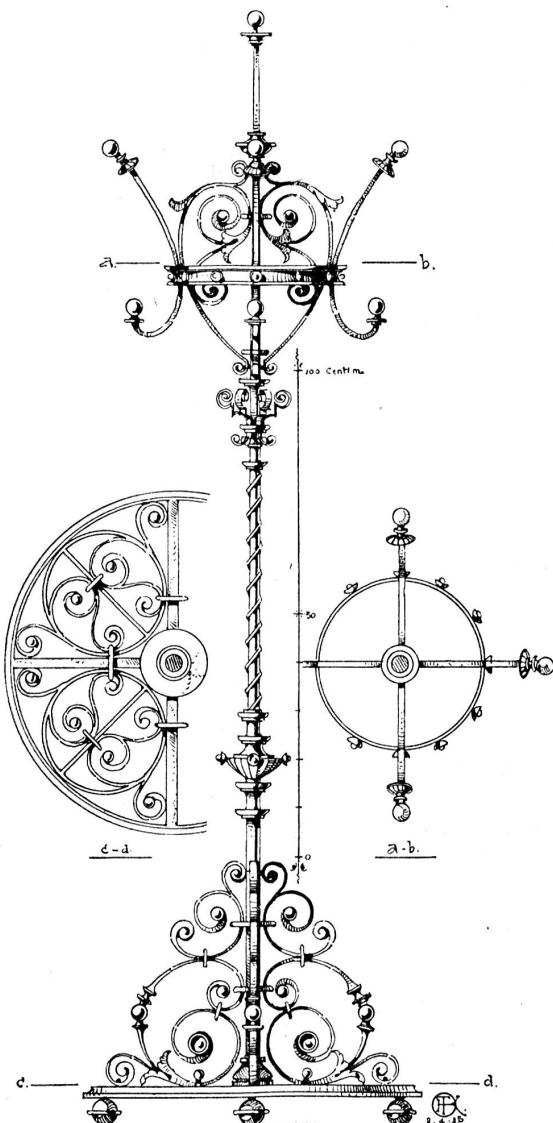
Wenn das Wort, daß das Handwerk einen goldenen Boden habe, nicht mehr so ganz wie früher zutrifft, so darf man doch noch keck behaupten, daß es auf sicherem Boden ruhe, insofern ein junger Mann das richtige Gewerbe ergreift, die Augen offen hält, Tüchtiges lernt und leistet.

Der Mann mit dem Schurzfell und der schwieligen Hand ist in vielen Beziehungen weit besser daran als ein gewöhnlicher Schreiber und Kommis. Er findet überall sein Brod und wenn er pflichtgetreu und arbeitsam ist, so genießt er auch die Achtung und das Zutrauen seiner Mitbürger.

Wer aber an der Scholle klebt, ohne Wanderlust und Fortbildungstrieb und meint, es sei die Hauptfache, nach der Lehrzeit sich sofort zu etablieren und zu verheirathen, ohne das Zeug an sich zu haben, kaum sich selbst, geschweige denn eine Familie zu erhalten, der kommt freilich aus den Sorgen und Schulden nie heraus. Er klagt dabei stets über die schlimme Außenwelt und böse Zeiten und sucht seine Bitterkeit im Wirthshaus zu vergessen, währenddem Frau und Kinder zu Hause darben. Aus dem eifrigen Politiker und Sozialisten wird endlich ein Anarchist und anstatt der Arbeit still und einsig obzuliegen, brütet er stets jenen unfruchtbaren Unsturzideen nach.

Freilich ist die soziale Frage, in vernünftigen Grenzen und Formen, sehr berechtigt und wird sich mit der Zeit ein Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit finden müssen.

Vieles ist schon besser geworden, besonders in Beziehung auf Krankenpflege und noch mehr aber bleibt zu thun übrig, damit der im ehrlichen Kampfe um's Dasein ergrauter Arbeiter in alten Tagen, nachdem er arbeitsunfähig geworden ist und kein eigenes Heim sich ergründen konnte, nicht mit den Bettlern und Stromern in's gleiche Armenhaus untergebracht wird. Er verdient in der That eine bessere Unterkunft. Wie unendlich viel Gutes könnte nach dieser Richtung aber erzielt werden, beispielsweise durch höhere Tabaks- und Alkoholsteuern für Gründung von Altersasylen, Kranken- und Waisenhäusern. Ein Recht zur Arbeit und zu einer menschenwürdigen Existenz hat wohl ein



Kleiderständer,

entworfen von Prof. Th. Krauth in Karlsruhe.

Ansicht und zwei Horizontalschnitte in $\frac{1}{14}$ der natürlichen Größe. Ausführung in Schmiedeeisen.
(Dieser Kleiderständer wurde von Schlossermeister Greber in Heidelberg für die Weihnachtsausstellung 1884 des dortigen Gewerbevereins ausgeführt. Preis, blank gefertigt, 100 M., schwarz abgebrannt 70 Mark.)



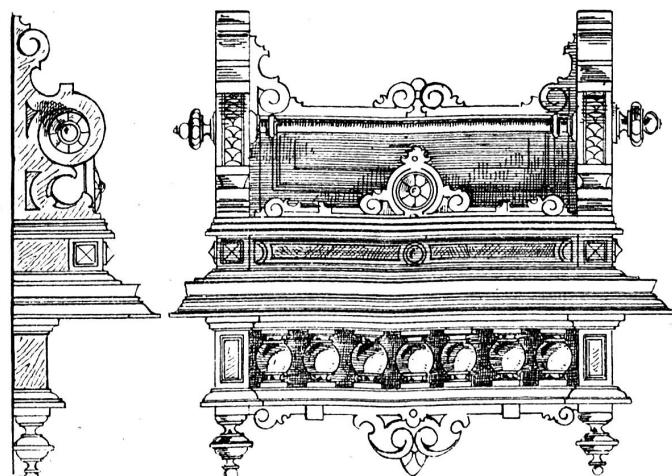
Jeder, nur hat die Erfahrung sonderbarer Weise gezeigt, daß gerade Diejenigen, die am lautesten nach Arbeit schreien, bei deren Zuweisung sich am Weitesten von dieser Pflicht zurückziehen.

Dies meine Herren sind in kurzen Zügen die Hinweise auf manche Unvollkommenheiten unseres Berufslebens und kaum wird mühsam mit der Zeit ein vorgestrecktes

Ziel errungen, so tauchen wieder eine Menge andere Uebelstände an die Oberfläche, so daß man ein Ende nie abschaffen kann.

Darum heißt leben — kämpfen; und im spätern Alter begreift man sehr wohl das Bibelwort: „Wenn das Leben schön gewesen, so war es Mühe und Arbeit.“

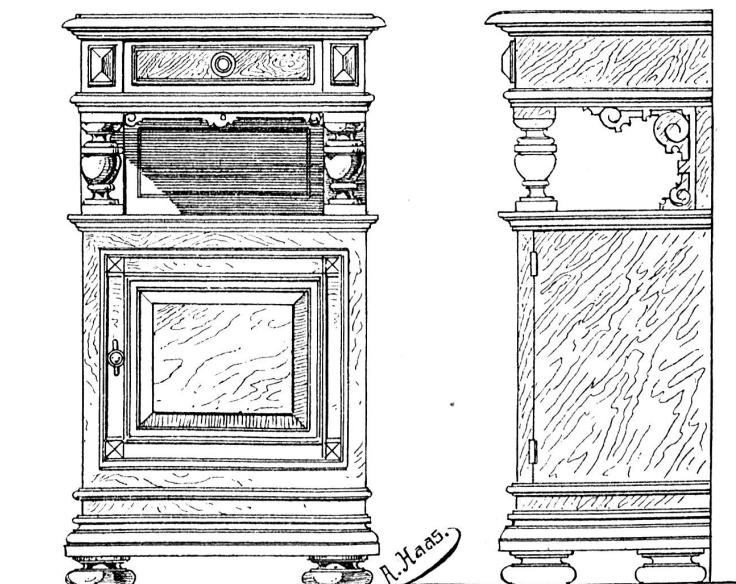
* * *



Handtuchhalter (Vorder- und Seiten-Ansicht).

Entwurf von Adolf Haas.

Ausführung in Nussbaum. Preis ca. 40 Fr.



Nachttisch (Vorder- und Seiten-Ansicht).

Entwurf von Adolf Haas.

Ausführung in Nussbaum. Preis ca. 50 Fr.

Dabei hat aber Alles im Leben auch wieder eine Kehrseite und wenn wir nach anderen Gegenden uns umschauen, so sehen wir bei uns neben vielen Schatten auch noch viele Lichtpunkte. Fragen wir nur unsern Mitbürger, der lange Jahre im fernen Lande, unter vielen Entbehrungen und im wahren Sinne des Wortes im Schweiße seines Angesichtes sein Brod verdiente^{*)}, so wird er uns sagen, daß er

oft mit Heimweh und Sehnsucht an sein schönes, in der Natur vielfach bewundertes und bevorzugtes Vaterland gedacht und zufrieden gewesen wäre, dort, selbst in ganz bescheidenen Verhältnissen, leben zu können. Er würde Euch

^{*)} Damit ist Herr Peter Staub, amerikanischer Konsul in St. Gallen (gebürtig aus Wilten, Kanton Glarus) gemeint, der die Versammlung des Gewerbevereins mit seiner Anwesenheit beehrte.

sagen, „ja man kann glücklich und fröhlich sein ohne große Reichthümer, nur mit ehrlichem Auskommen und einfachem Sinn.“

Ein Stand oder ein Volk, das Treue und Glauben, sittlichen Ernst und Religion hochhält, steht fest und ist noch lange nicht dem Verfallen nahe. Also nicht verzagt und kräftig die Hand am Pflege!

Gewerbliches Bildungswesen.

Für Subventionierung der gewerblichen und industriellen Berufsbildung verlangt der Bundesrat pro 1886 einen Kredit von 220,000 Fr. und sagt darüber in seiner Budgetbotschaft: „Für das Jahr 1885 ist, gestützt auf den Bundesbeschluß vom 27. Juni 1884, ein Kredit von 150,000 Fr. bewilligt worden. Später wurde derselbe, und zwar mittels Bundesbeschließes vom 26. Juni a. c., auf 220,000 Fr. erhöht, damit die zahlreichen Anstalten, die zu einem großen Theil bereits in Hinsicht auf die zu erhoffenden Bundessubventionen neue Anschaffungen oder nothwendige Vergrößerungen vorgenommen hatten, nicht zu sehr in ihren Erwartungen getäuscht und bei ihren Anstrengungen entmutigt würden. Für das Jahr 1886 beantragen wir die Gewährung des gleichen Kredites v. 220,000 Fr. Das Handels- und Landwirtschaftsdepartement hat bei den Kantonsregierungen die Einfrage gestellt, welche Subventionen sie für das gewerbliche Bildungswesen vom Bund pro 1886 verlangen. Die von den Kantonsregierungen verlangten Beiträge werden an der Hand des zitierten Bundesbeschließes und des Vollziehungsreglements zu demselben vom 27. Januar a. c. geprüft werden, sobald die näheren, in diesem Reglement vorgeschriebenen Ausweise eingetroffen sind. Bevor diese Prüfung stattgefunden, ist es nicht möglich, ganz genau die Summe anzugeben, welche für das gewerbliche Bildungswesen im nächsten Jahr vom Bunde ausgehen wird. Gefüche, welche später um höhere als die begehrten Beiträge eingereicht werden sollten, fänden keine Berücksichtigung. In jener Summe sind, wie im Budgetansatz pro 1885, die Auslagen des Departements für Kommissionen und Bureauan schaffungen für das gewerbliche Bildungswesen unbegriffen. Wenn Sie den Kredit in der angegebenen Höhe bewilligen, so sind wir in der Lage, nothwendig erscheinende Verbesserungen und Erweiterungen der gewerblichen und industriellen Berufsbildungsanstalten unterstützen zu können. Es wird dadurch möglich gemacht, die Anstrengungen auf jenen Gebieten zu fördern und andauernd zu erhalten. Für unsere Gewerbe und Industrie ist von grösster Bedeutung, daß mit allen neuen Erfindungen und Fortschritten derselben vertraute junge Leute herangebildet werden; dies kann nur durch große Opfer geschehen, und es ist nötig, daß sich hier Bunde und Kantone die Hand reichen.“

Fragen

zur Beantwortung von Sachverständigen.

206. Wer liefert schön polierte Sjenit-Grabsteine?

J. K. W.

207. Wer liefert billige Hirsch-Sophia-Gestelle? Und zu welchem Preise?

E. Kohler, Sattler und Tapezierer, Delsberg.

208. Wer liefert Hagenbuchstämme zum Sägen? Oder Hagenbuchbretter 2" dick? Und Pappelladen 5" dick zu Leisten?

Ferd. Bär in Arburg.

209. Wie bewahren sich die von Hrn. Reich-Tischhauser, mech. Werkstätte in Herisau, gelieferten Schmiedefeufer (sogenanntes Holoch-System)?

J. Z. in S.

210. Auf welche Art werden Schneidewerkzeuge, wie Beile, Gertel, Mezzgerwerkzeuge &c. am haltbarsten gehärtet?

J. Z. in S.

211. Wer liefert feine, praktische Diamant-Bohrer für Porzellan? Ferner Bohrer für Töpferware? Und galvanisierte und weiß emaillierte Draht zum Heften von Porzellan- und Töpferwaren, oder überhaupt Draht, der nicht rostig wird, für diesen Zweck, auch biegsam und zähe ist?

Th. Sch. in B.

212. Wer liefert Gerungsmaschinen mit Fuchsenschwanz, für Schreiner?

F. H. in S.

213. Wer liefert Holzstäbe von 2 Meter Länge, 2 Em. Breite und 1 Em. Tiefe, ungehobelt?

A. M. in W.

214. Wo bezieht man die Flüssigkeit zum Zinkfitt sammt Glasstab und zu welchem Preise?

Th. Sch. in B.

215. Wie kann man gehauene Granit-Denkämler polieren und lackiren oder sonst in solidem frischem Zustande erhalten? Durch Dellen werden sie immer dunkler.

P. M. in R.

216. Wer kann eine genaue Anweisung zur Stearinbereitung geben?

P. M. in R.

217. Was ist in Fällen, wo keine gemauerten Kamine für Dampfmaschinen in Anwendung gebracht werden können, vorzuziehen: Gußeisen oder Schmiedeisen? Oder gibt es etwas Besseres, aus dem freistehende Kamine erstellt werden können? Wer liefert solche?

Gebr. K. & F. M. in T.

Antworten.

Auf Frage 168. Geschnittenes Lindenholz in allen gewünschten Dimensionen ist zu beziehen bei Rudolf Rohr, Schreiner in Lenzburg.

Auf Frage 183. Vulkanisierte Gegenstände können in der Regel nicht mehr solid reparirt werden. Um die fehlerhaften Stellen aufzufinden, füllen Sie den Sack mit Luft, drücken ihn ins Wasser und wo die Bläschen in die Höhe steigen, ist die Pore zu suchen.

G. H. Wunderli, Patent-Gummibaaren-Fabrikation, Zürich.

Auf Frage 184. Gezähnte Pferde (auch mit Fell) für Sattlermagazin fertigt Klaus in Wyl.

Auf Frage 184. Fellpferde liefern: Kleemann u. Cie. in Nürnberg; Holzpferde: Karl Grau u. Cie. in Obernhau im Erzgebirge.

Auf Frage 186. Der geehrte Fragesteller wird in Kenntniß gesetzt, daß Wagner P. Zehnder in Sempach (Kt. Luzern) gute und praktische Hobelbänke mit aller Einrichtung und beliebiger Größe liefert.

Auf Frage 188. Mehrere der Redaktion d. Bl. vorliegende Zeugnisse von Schreinermeistern bestätigen die Vor trefflichkeit der Gallmann'schen Fournier-Ausleimmethode.

Auf Frage 192 theile mit, daß Unterzeichneter Auskunft ertheilt, wo eine schöne, so gut wie neue Drehbank mit Fußbetrieb wegen Mangel an Platz zu verkaufen bei Rud. Rohr, Schreiner in Lenzburg.

C. Hoffmeier, Schreiner in Maienfeld.

Auf Frage 192. Eine fast neue starke Drehbank mit Fußbetrieb ist wegen Mangel an Platz zu verkaufen bei Rud. Rohr, Schreiner in Lenzburg.

Auf Frage 197. Modelle für gußeiserne Grabmonumente besitzen: Finsterwald u. Schämmann, Eisengießerei in Brugg.

Auf Frage 198. Solide Stanzen für Sägenblätter aller Art verfertigt Jakob Sauter, Mechaniker in Netstal, Kt. Glarus, sowie auch beliebig gewünschte Stempel und Platten für solche, deren Haltbarkeit sich schon vielerorts auf die härtesten Blätter bewährt hat. — Um das Auspringen der Stempel beim Gebrauch auf harte Blätter zu verhüten, muß fleißig geölt werden und ist besonders beim Heben des Stempels auf allfällige daran oder auf der Platte hängende Büschen oder Splitter Acht zu geben, welche vor dem weiteren Gebrauch sorgfältig weggewischt werden müssen.

Auf Frage 199. In Bischofszell sind zirka 5 Quadratmeter eichene, seit 20 Jahren im Wasser gelegene Dielen von 12 Centimeter Dicke zu haben, welche den gemachten Anforderungen entsprechen dürfen; der Quadratfuß wird um den Preis von Fr. 3 abgegeben. Zur Bestätigung hat man sich an Herrn Forstmeister Löher in Bischofszell zu wenden.

Arbeitsnachweis-Liste

der
„Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung“.

Für jedesmalige Aufnahme eines Arbeitergesuches von 1 Zeile sind zum Voraus nur 20 Cts. in Briefmarken einzufinden. — Unser Blatt ist in allen Gesellenherbergen, Spi-